

Grundlagen- und Basiswissen sexualisierte Gewalt

Sensibilisierung: Warum das denn?

Das Wissen über Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, über Täter*innen und Auswirkungen ist bei der Prävention jeder Form von Missbrauch essenziell, da es die Grundlage für Erkennung, Intervention und Schutz bildet. Ohne Sensibilisierung bleibt sexualisierte Gewalt unsichtbar und Betroffene finden keinen Ausweg. Sensibilisierung ist ein wichtiger Motor der Prävention: Sie sorgt dafür, dass die Gefahr ernst genommen wird, erkannt werden kann und die Opfer Unterstützung finden, anstatt ignoriert oder tabuisiert zu werden.

Dieses Kapitel umreißt knapp alle wichtigen Aspekte und bietet Material zur weiteren Beschäftigung. Es ist wichtig, allen Mitarbeitenden dieses Grundlagenwissen zugänglich zu machen und es gemeinsam zu besprechen. Dazu gibt es eine Powerpoint-Präsentation mit allen hier aufgeführten Inhalten.

Was ist sexualisierte Gewalt?

Sexualisierte Gewalt umfasst alle sexuellen Handlungen an Kindern und Jugendlichen, die gegen ihren Willen erfolgen oder denen sie aufgrund ihrer Entwicklungsstufe oder sonstiger Überlegenheit des Täters/der Täterin nicht wissentlich zustimmen können.

Wichtig dabei:

- **Kinder unter 14 Jahren:** Sexuelle Handlungen mit Kindern (unter 14) gelten **immer** als sexualisierte Gewalt und sind strafbar – auch wenn es den Anschein einer Zustimmung gibt. Kinder in diesem Alter können die Tragweite nicht erfassen und sind nicht einwilligungsfähig.
- **Schutzbefohlene (unter 18 Jahren):** Sexuelle Handlungen von Autoritätspersonen (Erzieher*in, Ausbilder*in, Betreuer*in, Dozent*in) an ihnen anvertrauten Personen unter 18 Jahren stellen einen sexuellen Missbrauch von Schutzbefohlenen dar und sind strafbar.
- **Formen:** Die Gewalt kann sowohl durch direkten Körperkontakt ("**hands-on**" wie unangemessene Berührungen) als auch ohne direkten Kontakt ("**hands-off**" wie Exhibitionismus, Sexting oder Cyber Grooming) erfolgen. Dies geschieht im direkten Kontakt oder über digitale Medien.
- **Täter*innen:** Es gibt kein einheitliches Täterprofil. Studien belegen, dass die Mehrheit Männer sind, aber auch Frauen üben sexuelle Gewalt aus. Auch Jugendliche selbst können Täter*innen sein.

Wo beginnt sexualisierte Gewalt?

Grenzverletzung	übergriffig	nötigend / überwältigend
ohne Absicht	absichtlich	-> wie beim Übergriff
aus Unwissenheit	planvolles Handeln	Sexueller Missbrauch und weitere Straftaten gegen die
keine Wahrnehmung von (Scham)Grenzen	Missachtung von (Scham)grenzen	

nicht sexuell intendiert	sexuell intendiert	Sexuelle Selbstbestimmung nach StGB §174-184
--------------------------	--------------------	--

Zahlen zu sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen

Die verfügbaren Daten stammen hauptsächlich aus zwei Bereichen: dem **Hellfeld** (polizeilich erfasste Fälle) und dem **Dunkelfeld** (wissenschaftliche Studien zur tatsächlichen Häufigkeit).

Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

Die PKS erfasst die bekannt gewordenen und von der Polizei abschließend bearbeiteten Fälle. Sie bildet als sog. Hellfeld nur einen Bruchteil der tatsächlichen Fälle ab, zeigt aber die Entwicklung der angezeigten Kriminalität.¹

Zahlen aus dem Jahr 2024	Erfasste Fälle (Hellfeld)	Trend
Sexueller Kindesmissbrauch (§§ 176 ff. StGB)	ca. 16.354	Die Fallzahlen stiegen in den letzten Jahren, u. a. bedingt durch bessere Aufklärung und vermehrte Delikte im digitalen Raum.
Verbreitung, Erwerb, Besitz und Herstellung von Missbrauchsdarstellungen (Kinderpornografie)	ca. 42.854	Diese Zahlen sind im Vergleich zu 2023 leicht gesunken, nachdem die Fallzahlen in den Vorjahren massiv angestiegen waren.
Sexueller Missbrauch von Schutzbefohlenen (§ 174 StGB)	ca. 446	

Dunkelfeld-Studien

Dunkelfeld-Studien, die durch Befragungen das tatsächliche Ausmaß ermitteln sollen, zeigen deutlich höhere Werte als die Polizeistatistik:

- **Jede/r siebte bis achte Erwachsene** in Deutschland hat in der Kindheit und Jugend sexuelle Gewalt erfahren (Schätzungen der Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, basierend auf verschiedenen Forschungen).
- Das bedeutet, dass in jeder **Schulklasse** statistisch gesehen etwa **ein bis zwei Kinder** von sexueller Gewalt betroffen sind/waren.
- Mädchen/Frauen sind deutlich häufiger betroffen. Studien schätzen, dass etwa **10 bis 15 %** der Mädchen und **5 %** der Jungen von sexuellem Missbrauch betroffen sind.
- Kinder mit Beeinträchtigungen sind besonders betroffen: 31 %, im Vergleich zu 9 % ohne Handicap.

Die MIKADO-Studie

der Universität Regensburg aus dem Jahr 2015 hat das Dunkelfeld, die Täterforschung und die Opferperspektiven untersucht hat. Befragt wurden rund 8000 junge Erwachsene zwischen 18 und 30 Jahren. Die Zahlen verdeutlichen die enorme Diskrepanz zwischen den polizeilich bekannten Fällen (Hellfeld) und der tatsächlichen Häufigkeit (Dunkelfeld). Es wurde deutlich,

¹ <https://beauftragte-missbrauch.de/mediathek/publikationen/zahlen-und-fakten>

dass sexueller Missbrauch überwiegend im nahen Umfeld der Betroffenen stattfindet und nur sehr selten angezeigt wird.²

Die Nationale Dunkelfeldstudie

aus dem Jahr 2025 wurde von verschiedenen Instituten und Universitäten durchgeführt³. Sie bestätigt – bei allen Unterschieden in der Erhebung – auch 10 Jahre später zentrale Muster der MIKADO-Studie:

- In beiden Studien wurde eine sehr hohe Dunkelziffer bestätigt; ein Großteil der Taten wird nicht angezeigt und oft schweigen Betroffene ihr Leben lang darüber.
- Die Taten werden überwiegend von männlichen Tätern verübt.
- Die sexualisierte Gewalt findet am häufigsten im familiären Umfeld oder im sozialen Nahraum (Verwandte, Bekannte) statt.
- Zudem ist die Relevanz des digitalen Raums (z. B. ungewollter Kontakt mit pornografischem Material, Cybergrooming) gestiegen.

Kinder und Jugendliche müssen sich durchschnittlich an sieben Personen wenden, bevor sie Hilfe erhalten. 25% der Fälle finden in der Familie statt, 50% im sozialen Nahraum (Familien- und Bekanntenkreis, Nachbar*innen oder Personen aus Einrichtungen und Vereinen, die die Kinder und Jugendlichen gut kennen).

Mögliche Anzeichen, Symptome und Auswirkungen bei betroffenen Kindern und Jugendlichen

Die Anzeichen sind oft vielfältig und unspezifisch – das heißt, sie können durchaus auch andere Ursachen haben, weisen aber im Zusammenhang immer auf eine erhebliche Belastung hin. Es gibt körperliche Anzeichen, die selten direkt auf Missbrauch zurückzuführen sind und auch fehlen können, Verhaltensauffälligkeiten, die eine deutliche Veränderung des gewohnten Verhaltens sind, psychosomatische Symptome sowie autoaggressives Verhalten.⁴

1. Körperliche Anzeichen (Selten direkt sichtbar)

- Verletzungen im Intimbereich: Wundsein, Rötungen, Blutungen oder Schmerzen beim Toilettengang.
- Auffällige Krankheiten: Unerklärliche Geschlechtskrankheiten oder Harnwegsinfekte.
- Körperliche Beschwerden ohne Befund: Häufige psychosomatische Beschwerden ohne klare medizinische Ursache.

2. Verhaltensauffälligkeiten (Änderung des üblichen Musters)

Kategorie	Typische Symptome
Emotionale Reaktionen	Ängstlichkeit (z. B. vor bestimmten Personen/Orten), Schreckhaftigkeit, anhaltende Traurigkeit, Weinen oder Aggressivität und Wutausbrüche.
Sozialer Rückzug	Isolierung und Rückzugstendenzen, Vermeidung von Kontakten, Verlust des Interesses an Hobbys oder Freunden.

² http://www.mikado-studie.de/tl_files/mikado/upload/MiKADO_Zusammenfassung.pdf

³ https://www.zi-mannheim.de/fileadmin/user_upload/downloads/institut/Presse/2025/Dunkelfeld_Vortrag_Pressekonferenz_010625-download.pdf

⁴ https://www.nuernberg.de/imperia/md/paedagogisches_institut/dokumente/schulpsychologie/vortrag-kowalski-sexualis._gewalt_schule_als_schutz-und_gefahrdungsort_28.03.19.pdf

Kategorie	Typische Symptome
Leistung & Konzentration	Plötzlicher Leistungsabfall in der Schule, Konzentrationsschwäche, Vergesslichkeit.
Sexualisiertes Verhalten	Unangemessen sexualisiertes Verhalten (z. B. unangemessene Berührungen, Sprache oder Rollenspiele), Wissen über Sexualität, das nicht altersgemäß ist.

3. Psychosomatische Beschwerden

Der psychische Stress drückt sich oft über den Körper aus:

- Schlafstörungen: Alpträume, Ein- oder Durchschlafprobleme.
- Kopf- und Bauchschmerzen: Wiederkehrende, unerklärliche Schmerzen.
- Einnässen/Einkoten: Wiederauftreten von Bettnässen oder Einkoten, obwohl das Kind bereits sauber war (Regressionsverhalten).

4. Bewältigungsstrategien und selbstschädigendes Verhalten

Hierunter fallen extreme oder zwanghafte Versuche, mit dem inneren Schmerz umzugehen:

- Selbstverletzungen (Autoaggression): Ritzen, Verbrennen oder andere Formen der Selbstschädigung.
- Essstörungen: Magersucht (Anorexie), Ess-Brech-Sucht (Bulimie) oder starke, unerklärliche Gewichtszunahme.
- Substanzkonsum: Frühzeitiger oder exzessiver Konsum von Alkohol, Tabak oder Tabletten (Süchte).
- Zwänge: Entwicklung von Zwangsgedanken oder Zwangshandlungen.

5. Auswirkungen sexualisierter Gewalt: Einflussfaktoren auf die Schwere der Schädigung

Die emotionalen und psychischen Schädigungen, die Kinder durch sexualisierte Gewalt erfahren, sind nicht bei allen Betroffenen gleich schwerwiegend. Die Forschung zeigt, dass die Intensität der Auswirkungen maßgeblich von mehreren Faktoren beeinflusst wird. Die Schwere der Traumatisierung ist tendenziell umso größer, je jünger das Kind zu Beginn des Missbrauchs war. Ein besonders schwerwiegender Einflussfaktor ist die Art und Intensität der Beziehung zur Täterin oder zum Täter. Je enger diese Bindung (z.B. innerhalb der Familie) und je größer der Altersunterschied (etwa ein Generationsunterschied) ist, desto tiefer reichen die Vertrauensbrüche und desto schwerwiegender sind die Folgen.

Des Weiteren potenzieren sich die Schäden, je länger der Missbrauch anhält und je mehr Gewalt – sei es physische oder massive psychische – angedroht und tatsächlich angewendet wird. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Geheimhaltung: Ist die Täterin oder der Täter in der Lage, die Tat durch Drohungen oder Isolation vollständig geheim zu halten, verstärkt dies die Belastung des Kindes enorm. Nicht zuletzt hängt die Fähigkeit des Kindes, die Gewalt zu verarbeiten, von seiner sozialen Umgebung ab. Die Schädigungen fallen geringer aus, wenn schützende Vertrauensbeziehungen außerhalb der Täter-Opfer-Konstellation bestehen, die Halt geben. Umgekehrt sind die Auswirkungen umso schwerer, je öfter sich das Kind an

andere wendet und dort keine Hilfe oder keinen Glauben findet. Wiederholte Ablehnung oder Ignoranz durch das Umfeld kann die ursprüngliche Traumatisierung noch zusätzlich vertiefen.

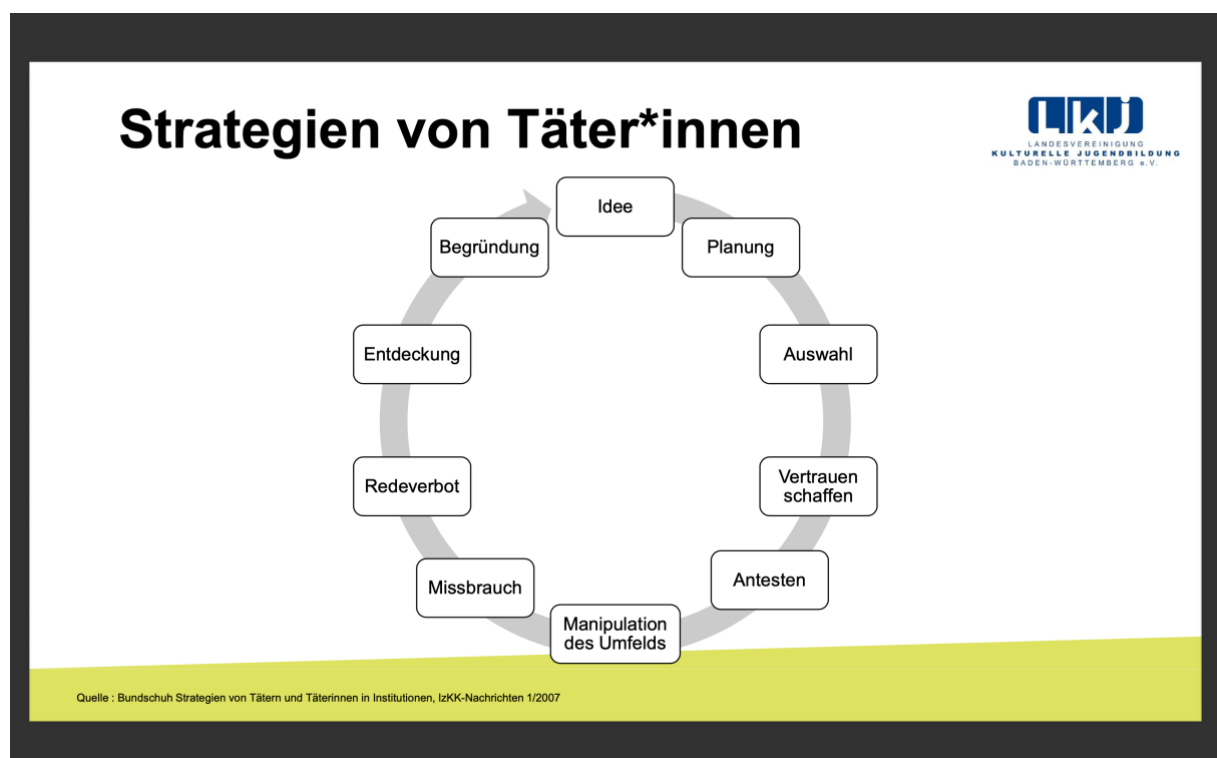
Was wissen wir über die Täter und Täterinnen?

Über Täter*innen sexualisierter Gewalt ist bekannt, dass es kein einheitliches Täterprofil gibt. Die Mehrheit sind Männer, aber auch Frauen üben sexuelle Gewalt gegen Kinder aus. Sie stammen aus allen gesellschaftlichen Schichten und nutzen gezielte Strategien, um Vertrauen zu gewinnen und Taten zu verschleiern.

- 80-90% Männer bzw. männliche Jugendliche, 10-20 % Frauen
- Täter*innen stammen aus allen sozialen Schichten, leben hetero- oder homosexuell und unterscheiden sich durch kein äußeres Merkmal von Nicht-Täter*innen
- Zentrales handlungsleitendes Motiv ist der Wunsch, Macht auszuüben und durch die Tat ein Gefühl von Überlegenheit zu erleben
- Bei einigen Täter*innen kommt eine Fixierung auf Kinder hinzu (Pädosexualität)
- Einige Täter haben eine hohe soziale Stellung, die sie vor Verdacht schützt
- Aber: es gibt auch Begünstigungsstrukturen in Institutionen, die Übergriffe fördern (Ansatzpunkt von Schutzkonzepten)

Täterstrategien und Vorgehensweise

Täter*innen gehen oft planvoll und strategisch vor und nutzen die Abhängigkeit, Vertrautheit oder Unerfahrenheit des Kindes aus.



Diese Vorgehensweise wird oft als **Grooming-Prozess** bezeichnet, der sich in mehrere Phasen unterteilen lässt. Zunächst stehen die **Annäherung und Vertrauensbildung** im Vordergrund. Täter*innen suchen gezielt nach Kindern und Jugendlichen, die emotional oder sozial vulnerabel sind, und bauen durch **gezielte Zuwendung**, gemeinsame Aktivitäten, Komplimente oder Geschenke eine besondere, vertrauliche Beziehung auf. Sie wirken dabei

oft charmant, hilfsbereit und engagiert und nutzen diese **hohe soziale Kompetenz** oder ihre **Machtstellung** (z. B. als Trainer*in, Verwandte*r, Lehrer*in) bewusst aus.

Ist das Vertrauen hergestellt, erfolgt die **Isolierung und Kontrolle**. Der Täter oder die Täterin schafft eine **Sonderstellung** für sein Opfer, indem er/sie die Beziehung intensiviert und das Opfer gleichzeitig von schützenden Bezugspersonen abschottet und das Umfeld manipuliert. Die Übergriffe beginnen dann meist **schleichend** mit scheinbar zufälligen Berührungen oder sexualisierten Bemerkungen, um die Grenzen des Opfers auszutesten. Ziel ist es, das Opfer in eine emotionale **Abhängigkeit** zu bringen und ihm die Fähigkeit zu nehmen, die Situation als Gefahr wahrzunehmen.

Der kritische Schritt ist die **Etablierung des Schweigegebots**. Nach dem ersten oder im Verlauf des Missbrauchs, wird die Tat zum **"gemeinsamen Geheimnis"** erklärt. Täter*innen nutzen dabei gezielt die **Scham, Schuldgefühle oder Angst** des Opfers aus. Sie drohen, das Opfer werde für die Tat verantwortlich gemacht oder die Eltern würden das Opfer verstoßen, sollte das Geheimnis gelüftet werden. Diese **massive psychische Manipulation** und die **Androhung von Gewalt** sichern die Geheimhaltung und zementieren die Ohnmacht des Opfers, wodurch das Dunkelfeld der Taten so groß bleibt.

Vertiefung des Wissens

Für die Beschäftigung in der Einrichtung gibt es Material in den Anlagen für eine gemeinschaftliche Auseinandersetzung, um das Wissen dazu zu vertiefen:

- Gruppenarbeit Risikofaktoren
- Gruppenarbeit Täter*innen-Brille

Sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche: Erscheinungsformen und Hintergründe

Sexuelle Übergriffe sind nicht auf Erwachsene als Täter*innen beschränkt, sondern können auch unter Kindern und Jugendlichen in verschiedenen Kontexten stattfinden. Die Erscheinungsformen reichen von übergriffigen und altersunangemessenen sog. „Doktorspielen“ im jüngeren Kindesalter über „Mutproben“ oder Rituale in Gruppen bis hin zu direkten Grenzverletzungen in alltäglichen Situationen wie Umkleideräumen. Mit zunehmendem Alter spielen auch Übergriffe beim Flirten oder innerhalb romantischer Beziehungen eine Rolle, die oft von Machtgefällen oder fehlenden Grenzen geprägt sind. Ein wachsendes Problem stellt die digitale Gewalt dar, etwa durch die Erstellung und das Verbreiten von Missbrauchsdarstellungen oder die Nötigung zu sexuellen Handlungen über das Internet.

Bei übergriffigen Kindern und Jugendlichen ist liegt häufig keine primär problematische Sexualentwicklung vor, sondern eher problematisches Sozialverhalten. Mögliche Ursachen sind der Wunsch nach Dominanz und Macht über Gleichaltrige. Oftmals liegt auch eine eigene (sexuelle) Gewalterfahrung vor, bei der das Kind oder der Jugendliche erlebte Gewalt internalisiert und externalisiert. Weitere Faktoren sind fehlende Intimitätsgrenzen im Umgang mit anderen sowie psychische oder geistige Beeinträchtigungen, die zu einer mangelnden Impulskontrolle führen können.

Bei einem Verdacht auf sexuelle Übergriffe zwischen Kindern oder Jugendlichen ist schnelles, aber besonnenes und professionell begleitetes Handeln unerlässlich.

Die wichtigste und unmittelbarste Maßnahme ist der Schutz des Kindes. Die Gewaltsituation muss sofort beendet und das betroffene Kind muss von der übergriffigen Person getrennt werden. Weder Panik noch unangebrachte, suggestive Fragen sind hilfreich. Die Schilderungen sollten ernst genommen und dem Kind Glauben geschenkt werden. Des weiteren muss die Leitung eingebunden werden und die im Schutzkonzept festgelegte Handlungsanleitungen eingehalten werden.

Informationen zu digitaler Gewalt

Digitale Gewalt umfasst alle Formen von Gewalt, die mithilfe elektronischer Kommunikationsmittel ausgeübt werden. Sie stellt eine erhebliche Bedrohung dar und kann analoge Gewalt ergänzen oder verstärken. Im Kontext sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche sind insbesondere Cybergrooming und die Verbreitung von Missbrauchsdarstellungen relevant. Weitergehende Informationen in den Anlagen.

➔ Hierzu liegt eine PowerPoint vor, die diese Informationen für einen Austausch in der Kunstschule aufbereitet.